

DIE MICHAEL-DOEBERL-PREISTRÄGER 2022

Den Michael-Doeberl-Preis 2022 haben **Laura Fuchs**, **Martin Keßler** und **Emanuel Rüff** erhalten. Das Abstract von Emanuel Rüff finden Sie in der nächsten Ausgabe des Panoramas.

Der Wald als Universalressource und (un)erschöpflicher Lebensquell? „Nachhaltiges“ staatliches Agieren beim Ankauf der Waldung und des Glashüttengutes von Riedlhütte im Bayerischen Wald 1833.

von *Laura Fuchs*

Im Jahr 1828 bot der Glashüttenbesitzer Anton Hilz seinen 6600 Tagwerke großen Wald, seine Glashütte und einige Grundstücke in der Ortschaft Riedlhütte dem Königreich Bayern zum Kauf an. Das Staatsministerium der Finanzen willigte in das Angebot ein, welches der schwierigen wirtschaftlichen Lage der Glashütte geschuldet war. Hilz hatten die Folgen der Napoleonischen Kriege sowie die marktferne Lage seiner Glashütte im Rentamt Grafenau im hinteren Bayerischen Wald zugesetzt. Das Ministerium veranschlagte, dass durch den Ankauf langfristig die soziale und wirtschaftliche Wohlfahrt einer Region erreicht und mit dauerhaften Mehreinnahmen für den Staat verbunden werden könnten. Auf diese Weise wurden Ideen von „Nachhaltigkeit“ ins Spiel gebracht.

Die Arbeit widmete sich der Frage, welche Dimensionen und Spezifika von „Nachhaltigkeit“ das staatliche Handeln beim Ankauf des Waldes und des Glashüttengutes von Riedlhütte von 1828 bis 1833 bestimmten. Besondere Beachtung fanden der Umgang mit den erworbenen Objekten und die Ziele, die der Staat damit verfolgte. Davon ausgehend ließen sich die Folgen aufzeigen, welche das Agieren des Staates nach sich zog – für die Entwicklung der Region und die dort ansässige Bevölkerung.

Die quellenbasierte Studie – es wurde die Überlieferung der zuständigen Behörden, Regierungsstellen und Ämter unter anderem im Staatsarchiv Landshut herangezogen – verfolgte einen landesgeschichtlichen Zugriff in Verbindung mit umweltgeschichtlichen Ansätzen. Dabei war das Konzept der „Nachhaltigkeit“ maßgeblich. Zur Einordnung wurden die Termini der „ökonomischen“, „ökologischen“ und „sozialen“ Nachhaltigkeit eingeführt. Dabei sollte das ökonomische, ökologische und soziale System so genutzt



werden, dass es in seinen wesentlichen Eigenschaften dauerhaft erhalten bleibe. Dementsprechend folgte die Arbeit einem dreigliedrigen Aufbau. Ausgangspunkt der Untersuchung bildeten die Argumente und das Agieren des Staates vor, während und nach den Kaufverhandlungen.

Zuerst zeigte sich, dass ein spezifisches Konzept von „Nachhaltigkeit“ herangezogen wurde, um langfristig genügend Holzvorrat für den staatlichen Handel zu besitzen. Im frühen 19. Jahrhundert führte die konstant hohe Staatsverschuldung zur Erschließung neuer Einnahmequellen. In Frage kam besonders der Haushaltsposten „Forsten, Triften und Jagd“, der spätestens seit der Säkularisation 1803 zentral war. Sukzessive setzten sich ökonomisches Denken und Maximierungsbestrebungen in der Forstproduktion durch. Die quantitativen Größen Produktion-, Material- und Wertertrag gingen im Nachhaltigkeitskonzept auf, weshalb das Forstpersonal genaue, auf über 130 Jahre angelegte Waldbaupläne für die Riedlhütten-Waldung erarbeitete. Der Gewinn der Ressource Holz sollte nachhaltig maximiert werden. Ein Großteil davon ging über die Grenzstadt Passau nach Wien. Deutlich wurde hier die enge wirtschaftliche Verflechtung zwischen Bayern und Österreich – obwohl Österreich nach 1834 kein Mitglied des Zollvereins war.

In- und außerhalb des Riedlhütter Waldgebietes fanden die Staatsbeamten größere Moorflächen und versumpfte Bäche vor, die sich klimatisch negativ auf die Holzzucht

und den landwirtschaftlichen Ertrag auswirkten. Daraufhin führten die Staatsbeamten Trockenlegungen durch. Dies gewann zusätzliche Relevanz vor dem Hintergrund einer wachsenden Bevölkerung im wenig fruchtbaren Gebiet des Bayerischen Waldes. Im Rahmen von ökologischer Nachhaltigkeit bewerteten die Beamten die Waldung über einen empfundenen forstwirtschaftlichen Nachteil. Das „nachhaltige“ Agieren zielte hier weniger auf den Erhalt oder die Intaktheit des Ökosystems ab.

Zuletzt wurde nachhaltiges staatliches Handeln in sozialer Hinsicht untersucht. Anton Hilz gehörten auch zahlreiche Grundstücke und Häuser, die er den etwa dreißig Einwohnern zur Nutznießung überlassen hatte. Diese besaßen kein Gemeindegüterrecht und wohnten gegen Verdienst in der Glashütte oder als Tagelöhner in seinen Häusern. Durch den Ankauf 1833 ergaben sich für den Staat weitreichende soziale Verpflichtungen, woraufhin Leitlinien von sozialer Nachhaltigkeit umgesetzt wurden: Die Handlungs- und Entwicklungsmöglichkeiten der Einwohner sollten verbessert werden, indem geplant wurde, sie dauer-

haft ansässig zu machen. Verhandlungen vor dem Landgericht Grafenau dokumentieren aber, dass das staatliche Handeln die Einwohner teilweise an den Rand der Existenznot trieb. Grundstücke, die sie bisher besessen hatten, bekamen sie nicht zugeteilt. Zudem kristallisierte sich der Riedlhütter Wald als Konfliktfeld heraus, weil die traditionellen Nutzungsformen der Einwohner die „nachhaltige“, auf Gewinnmaximierung ausgelegte Bewirtschaftungsweise des Staates störten.

Zusammenfassend ermöglichte die Arbeit tiefe Einblicke in die Lebenswelt der Einwohner. Insgesamt konnte so nicht nur ein Beitrag zur Erforschung der bislang lückenhaft untersuchten Geschichte der Glasindustrie im Bayerischen Wald, sondern auch zur Sozialgeschichte der Region geleistet werden. Zudem eröffneten sich Perspektiven auf die Geschichte des (Bayerischen) Waldes – gerade mit Blick auf das staatliche und forstwissenschaftlich motivierte Handeln, das nicht zuletzt den Zustand der Wälder tiefgreifend verändern sollte.

Arbeit am Fluss.

Wasserbau und Landesherrschaft im Herzogtum Bayern (1550-1650)

von Martin Keßler

Die Bedeutung der Flüsse für vormoderne Gemeinwesen, sei es als Transport- und Verkehrswege oder Energielieferanten, ist vielfach belegt. Gerade für das Herzogtum Bayern erfüllten die Donau sowie die großen Gebirgsflüsse Lech, Isar, Inn und Salzach zentrale Funktionen im Zusammenhang des Gesamtterritoriums, für das herzogliche Kammergut und für die an den Flüssen platzierten Städte und Märkte. Dort verbanden die Brücken Verkehrswege und determinierten den Flusslauf. Die Herausforderung, den Fluss auch an der Stadt zu erhalten, beschäftigte wie der Umgang mit den regelmäßigen auftretenden Überschwemmungen und Brückenbeschädigungen die Kommunen, Grundherrschaften und nicht zuletzt auch die landesherrliche Verwaltung.

Dahingegen ist der Komplex des Fluss- und Brückenbaus im Kontext eines Territorialstaates des Alten Reiches bisher nicht systematisch erforscht worden. Eine gezielte, landesherrliche Einwirkung auf die Wasserstraßen wurde stets erst ab dem 18. Jahrhundert untersucht bzw. konstatiert. Die Frage stellt sich, welchen Zugriff auf das Land gerade jene Zeit zwischen der Mitte des 16. und der Mitte des 17. Jahrhunderts kennzeichnete, die als beschleunigte Wachstumsphase des Zentralstaates verstanden



wird. So fragt meine Dissertation nach Dimensionen, Instrumenten und Zielen des landesherrlichen Eingreifens in die Flusslandschaften, nach Voraussetzungen und Mitteln einer Flussbau-Verwaltung, einer auf die Brücken und Flussübergänge bezogenen Infrastrukturpolitik der bayerischen Herzöge.

Der engere Betrachtungszeitraum beginnt 1550 mit dem Regierung Albrechts V. und der Gründung der Hofkammer und umfasst die Regierungszeiten Wilhelms V. und Maximilians I. bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges, der auch für die Brückentopographie eine Zäsur bedeutete. Wurden für übergreifende Aspekte alle großen Flüsse in den Blick genommen, konzentriert sich die Studie für Detailuntersuchungen und die umfassende Erschließung des Feldes auf Donau und Lech.

Zur Beantwortung der Fragestellung bietet die Überlieferung der bayerischen Hofkammer, vor allem über ihre sog. Protokolle, eine einzigartige Quellenbasis, die neben Schriftwechseln mit anrainenden Herrschaftsträgern und der Rechnungs- und Aktenüberlieferung der Unter- und Mittelbehörden sowie von Kommunalarchiven Berücksichtigung fand.

Die Dissertation strebt eine Verbindung von Landes-, Infrastruktur- und Umweltgeschichte an. Mit dem Bestreben, Landesgeschichte als Geschichte des Umgangs mit der Landschaft zu schreiben, stellt sie einen Versuch zur Erforschung eines Aspekts der Raumwirkung von Herrschaft dar.

Für Donau und Lech wurde eine detaillierte topographische Bestandsaufnahme der Brücken und intensiv verbauten Abschnitte vorgenommen. Ob der Landesherr irgendwo in den Fluss eingriff, ergab sich grundsätzlich nicht aus einer abstrakten Normierung, sondern aus spezifischen, von Ort zu Ort sich unterscheidenden Privilegien und Pflichten, also aus der Geschichte eines Schauplatzes. Mancher Brückenübergang, zu dem bislang noch keine Forschung existierte, konnte erstmalig in einen herrschaftsgeschichtlichen Kontext gestellt und in seiner Funktion beschrieben werden.

Die landesherrlich organisierte Arbeit am Fluss konzentrierte sich hauptsächlich auf einige zentrale Orte, etwa die mit den Reichsstädten Augsburg und Regensburg umstrittenen Zonen und auf die größeren Landstädte Ingolstadt, Landsberg und Straubing, wo es jeweils galt, einen stabilen Flusslauf zu gewährleisten.

Was nun die Verwaltung der Arbeit am Fluss anbelangte, zeigte sich als fundamentaler Zusammenhang, dass die Grundlinien des landesherrlichen Fluss- und Brückenbaus

von den Institutionen bestimmt waren, die ihn organisierten. Der Leitwert der Hofkammer, das herzogliche „Interesse“, erklärt, wo in die Flüsse eingegriffen wurde und wo nicht. Gerade unter Maximilian I. herrschte eine rigide Sparpolitik. Die Herzöge und ihre Räte waren primär daran interessiert, die großen Verkehrsbrücken und die Wasserwege befahrbar zu halten. Größere Projekte zum Ausbau der Flüsse gingen über vage Planungen nicht hinaus

Eine wesentliche Rolle und Scharnierfunktion zwischen der Organisationsarbeit und der physischen Arbeit an den Flüssen erfüllten die Handwerker-Experten. Die bayerischen Hofbaumeister waren im Land unterwegs, um Schadensstellen zu begutachten und diese z.T. auch selbst zu reparieren. Die Erwartung wasserbaulicher Kenntnisse und Tätigkeit an die herzoglichen Baumeister wurde bisher von der Forschung noch kaum beleuchtet

Als Experten für den Hauptbaustoff Holz waren die Werkmeister Teil einer spezifischen Ressourcenökonomie der Infrastrukturarbeit. Die Materialität des Baustoffes bestimmte Grundbedingungen des Fluss- und Brückenbaus bis hin zur Aktivierung einer herrschaftlich-sozialen Ressource, dem Scharwerk, das häufig für den Holztransport beansprucht wurde. Die Kultur der Arbeit an den Flüssen jener Zeit offenbart sich als Reparatur-Kultur, die von reaktiven Maßnahmen geprägt war. Dazu gehört aber auch, dass es im nüchternen Ton der bayerischen Räte keinen Raum gab für Katastrophen. Als inakzeptable Schadensquelle wurden die Überschwemmungen nicht betrachtet.

Zuletzt lässt der Ausnahmezustand des Dreißigjährigen Krieges einen Vorteil der leichten Bauweise der Holzbrücken aufscheinen. Den Flüssen kam für Bayern eine Barrierefunktion zu, die aber erst durch menschliche Handlungen, durch Arbeit am Fluss, wirksam gemacht werden musste.

NACHRICHTEN

Folgende Ankündigungen und Meldungen erhalten wir aus den verschiedenen Bereichen des Instituts für Bayerische Geschichte. Die GML behält sich eine redaktionelle Überarbeitung vor, zeichnet aber nicht für Inhalt und Vollständigkeit der Termine und Meldungen verantwortlich.

Zum Wintersemester erging der Förderbescheid der Virtuellen Hochschule Bayerns zum Projekt „Staats-

examensvorbereitung: Bayerische Geschichte in der Frühen Neuzeit (1500-1806)“ unter der Leitung von Frau **Prof. Dr. Britta Kägler**, das nun in Kooperation mit dem Institut für Bayerische Geschichte – hier betreut **Dr. Matthias Bischel** das Projekt – und dem Institut für Fränkische Landesgeschichte ausgearbeitet wird.

Am 21. Juni 2022 fand in der Großen Aula sowie im Senatssaal der LMU die Festveranstaltung zum 75-jähri-

gen Jubiläum des Instituts statt. Vor ca. 350 Gästen, darunter die beiden ehemaligen Ministerpräsidenten **Dr. Edmund Stoiber** und **Dr. Günther Beckstein**, dem Vizepräsidenten des Bayerischen Landtags, **Markus Rinderspacher**, dem Chef des Hauses Wittelsbach und zahlreichen weiteren Vertreter*innen aus der Landespolitik, der Kirchen, aus Medien und Kultur sprach **Prof. Dr. Ferdinand Kramer** im Rahmen einer Podiumsdiskussion mit dem Bayerischen Ministerpräsidenten, **Dr. Markus Söder**, und **Dr. h.c. Hildegund Holzheid**, der ehemaligen Präsidentin des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs, über die Geschichte des Amtes des Bayerischen Ministerpräsidenten. Die Veranstaltung fand ein reges Echo in den Medien.

Während der Veranstaltung wurde ein Filmporträt des Instituts präsentiert, das von Mitarbeiter*innen des Instituts und der beiden Lehrstühle unter der Leitung von **Beatrice Wichmann M.A.** produziert wurde. Sie finden es online auf der [Homepage des Instituts](#) sowie auf [Youtube](#).

Am 1. Juli 2022 fand am Institut ein Doktorandenworkshop zum Thema „**Ressourcen in der Vormoderne. Sicherung – Rationierung – Mobilisierung**“ statt, der von den Promovierenden **Sabrina Hennig M.A.**, **Stefan Huber M.A.** und **Franziska Sedlmair** organisiert wurde. Der einleitende Abendvortrag von **Prof. Dr. Dominik Collet** (Oslo) diskutierte „Aspekte und Potentiale der Klimageschichte“. Neben den Münchner Promovierenden referierten dabei Doktoranden aus Zürich, Halle-Wittenberg und Chemnitz. Kommentare und ein Abschlussresümee trug **Prof. Dr. Rudolf Schlögl** (Konstanz) bei.

Am 11. Juli 2022 feierte die Bayerische Museumsakademie (BMA) mit einer Veranstaltung im Bayerischen Nationalmuseum ihr zehnjähriges Bestehen. Hervorgegangen aus einer Initiative der Trägerinstitutionen Institut für Bayerische Geschichte, Landesstelle für die nicht-staatlichen Museen in Bayern und Museumspädagogisches Zentrum kann die BMA auf ein erfolgreiches erstes Jahrzehnt zurückblicken, in dem etwa ein Zertifikierungskurs für fortgeschrittene Studierende zur Ausbildung für das Museumswesen erfolgreich etabliert werden konnte und man auf über 500 Veranstaltungen mehr als 15.000 Gäste begrüßen durfte. Während des Festakts sprachen nach einem Grußwort des Bayerischen Staatsministers für Wissenschaft und Kunst, **Markus Blume**, im Rahmen einer Podiumsdiskussion

Prof. Dr. Ferdinand Kramer, **Susanne Bischler**, die Kommissarische Leiterin des Museumspädagogischen Zentrums, **Dr. Dirk Blübaum**, der Leiter der Landesstelle, außerdem **Korbinian Engelmann**, der Leiter des Geschichtszentrums Mühlendorf am Inn und **Dr. Michael John Gorman**, der Gründungsdirektor des BIOTOPIA Naturkunde Museums Bayern sowie **Susanne Theil**, Lehrerin an der Martin-Kneidl-Grundschule in Grünwald, über das Thema „Museen als Begegnungsorte“.

Am 23. Juli 2022 eröffnete Landtagspräsidentin **Ilse Aigner** in Regensburg zunächst mit einer Ausstellung in der Minoritenkirche und dann bei einem Festakt im Alten Rathaus bzw. vormaligen Reichstag des Hl. Röm. Reichs die Erinnerungsaktion „**Orte der Demokratie in Bayern**“. Dazu hatte die Kommission für bayerische Landesgeschichte mit einer Tagung anlässlich von 100 Jahren Freistaat 2018 den Anstoß gegeben. Frau **Prof. Dr. Harriet Rudolph** (Universität Regensburg) und **Prof. Dr. Ferdinand Kramer** hielten Vorträge vor zahlreichen Gästen aus dem öffentlichen Leben.

Vom 6. bis 8. September 2022 fand die Tagung „**Fürstliche Residenz und städtische Gesellschaft 1350-1650**“ statt, die von **Prof. Dr. Dieter J. Weiß** mitorganisiert wurde und an der unter anderem zahlreiche Vertreter*innen aus dem Umkreis des Instituts durch Beiträge mitwirkten: Neben Prof. Dr. Dieter J. Weiß waren dies **Prof. Dr. Hans-Georg Hermann**, **Prof. Dr. Stephan Hoppe**, **Dr. Gerhard Immler** und **Emanuel Lechenmayr**. Im Zentrum der interdisziplinären Tagung standen die Interaktionen und Interferenzen zwischen Hofgesellschaft und Stadtgemeinde, die an ausgewählten Residenzorten des Alten Reiches (München, Heidelberg, Ingolstadt, Wien, Innsbruck) in vergleichender Perspektive beleuchtet wurden.

Das Oberseminar von **Prof. Dr. Dieter Weiß** besuchte Ende Juli das Kloster Andechs und konnte neben der Klosterkirche mit der Hl. Kapelle erstmals auch die nicht öffentlich zugänglichen barocken Räume des Fürstentrakts besichtigen.

Im Sommer und Herbst 2022 wurde folgende Dissertation eingereicht:

- **Nusser, Michael**: Die Außenpolitik der Bayerischen Volkspartei (BVP) 1918-1933
- **Slowiczek, Maximilian**: Die Grafen von Bogen. Herrschaftsaufbau im Bayerischen Wald im Hochmittelalter

PERSONALIA

Die Abordnungen der Lehrkräfte **Dr. Claudia Schemmer** und **Dr. Ernst Schütz** an das Institut für Bayerische Geschichte endeten mit Ablauf des Sommersemesters.

Dr. Markus Müller sprach auf der internationalen Tagung **„Das Erbe der Aufklärung – L'héritage des Lumières“** im September in Augsburg über „Erbe und Verpflichtung – die legitimatorische Funktion der Aufklärung in der bayerischen Landesgeschichte nach 1945“.

Die Dissertation **„Neuland betreten. Entwicklungszusammenarbeit staatlicher und nichtstaatlicher Akteure in Bayern in den 1960er bis 1980er Jahren“** von **Dr. des. Larissa Wagner** ist mit dem Forschungspreis des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine ausgezeichnet worden. Die Verleihung erfolgte im Rahmen des 49. Tages der Landesgeschichte am 14./15. Oktober 2022 in Saarbrücken.

TERMINE

Die diesjährige Herbstakademie der Bayerischen Museumsakademie, die am 25. und 26. Oktober 2022 im neuen Münchner Kulturzentrum Gasteig HP8 stattfindet, setzt sich mit der Rolle von Museen als Begegnungsorten auseinander.

Am 15. Dezember 2022 um 18 Uhr spricht **Prof. Dr. Bernhard Jussen** aus Frankfurt über die Sinnhaftigkeit von Epochengrenzen (organisiert von **Dr. Markus Müller** zusammen mit **Dr. Maria Weber** und **Sandra Schiebeck M.A.**).

Eine USA-Exkursion des Instituts mit Besuch zahlreicher Forschungseinrichtungen in Washington D.C. und Umgebung ist in Planung; sie wird voraussichtlich vom 4. bis 11. März 2023 stattfinden.

Der GML-Jahresvortrag findet am Montag, 28. November 2022 um 19.00 Uhr via Zoom (Meeting-ID: 676 5427 1939 | Kenncode: 313808) statt. **Dr. Wolfgang Proske** wird zum Thema **„Akteure im Nationalsozialismus in Bayern“** referieren. Dr. Wolfgang Proske, geboren und aufgewachsen in Kelheim, ist Herausgeber der Buchreihe **„Täter Helfer Trittbrettfahrer“** (Kugelberg Verlag). Er ist Diplom-Sozialwissenschaftler und war bis 2018 Geschichtslehrer am Abendgymnasium Ostwürttemberg. Proske hat 2014 den Kugelberg Verlag begründet.



Die Buchreihe **„Täter Helfer Trittbrettfahrer“** will in zwanzig regional gestaffelten Bänden das Wissen über die Akteure im Nationalsozialismus in Bayern und Baden-Württemberg neu hinterfragen.

In jedem Band erscheinen ca. 25 Biografien, verfasst von zurzeit ca. 250 Autor*innen. Ziel ist es, über die Biografien eine möglichst quellengestützte, bewusst faktenbasierte NS-Täterforschung bzw. NS-Regionalgeschichte weiter voranzubringen.

2022 sind zwei Bände zu Niederbayern und der Oberpfalz erschienen.

Für den Winter 2022/23 ist ein weiterer Band zu Mittelfranken geplant und in den folgenden Jahren werden drei Bände zu Oberbayern folgen.

IMPRESSUM

Gesellschaft der Münchner Landeshistoriker e.V.
c/o Institut für Bayerische Geschichte
Ludwigstraße 14
80539 München
Webseite: <http://gml.userweb.mwn.de>
E-Mail: GML@bg.fak09.uni-muenchen.de
Fax: (089) 28638-2506
Layout: Volk Verlag München